

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 13

**Illustration:** Die Versorgung unserer Bevölkerung ist als gut zu bezeichnen  
**Autor:** Sigg, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Albert Ehrismann

## Das Gepäck

Gingen zwei und trugen Säcke,  
die waren prall und rund.  
Und trugen sie ein Leben lang  
bis zu der letzten Stund.

Zur letzten Stunde war der da  
und dieser andernorts.  
Zuhörer fanden beide nicht  
des jeweils letzten Worts.

Die letzten Wörter ungefragt –  
stirbt *so* sich's leicht? *so* schwer?  
Man hat die Säcke umgestülpt.  
Die waren leer.

Gesammelt: Leere, Rauhreif, Staub –  
das eingeblasne Nichts?  
Nicht Pilze, Aepfel, Brot noch Schwein,  
kein Quentlein schmalen Lichts.

Kaum Frühlichts – vielleicht Weines voll,  
ein Alter kam und sprach:  
«Die, die dies trugen, trogen nicht.  
Schaut *unterm* Sacktuch nach!»

Gewoben war ins Jutetuch  
hier *Hoffnung* – *Glaube* dort.  
Barg jeder eigne Last und Lust  
und starb an anderem Ort.

Ist Sterben heiter dem, der hofft?  
Wär gnädig dem, der glaubt?  
Der Tod hat denen und uns mit  
ihr letztes Wort geraubt.

Ein letztes Wort – die Wahl wär frei:  
*Ich* will jetzt *Hoffnung* wählen  
und wünschen, dass einst Spätere stolz  
von unserem Traum erzählen!

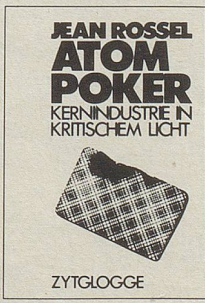
## Heimweh

Man kann in einer der, nach Humboldt, fünf schönsten Städte der Erde geboren sein, dort seine ersten dreissig Jahre, davon sechs- und zwanzig Friedensjahre, erfüllt und glücklich gelebt haben und doch kein Heimweh leiden. Die fünf schönsten Städte sind, immer nach Humboldt, Rio de Janeiro, Lissabon, Konstantinopel, Venedig und Prag. Die Reihenfolge ist mir entfallen, aber manche behaupten, Prag sei die schönste Stadt gewesen. Meine Wahl würde zuerst auf Venedig fallen, die glückliche Stadt ohne Trottoire, in der man glaubt, Mitspieler einer Komödie von Goldoni zu sein. Aber damit soll nichts gegen Prag eingewendet werden. An der Wand hängt ein uralter Druck, ein Geschenk Max Rychners. Schon ragen die Türme des Veitsdoms empor, auch das reizende Renaissanceschlösschen Belvedere hat schon seinen Platz. Dagegen fehlen die Barockschlösser der Adligen, und auch einige schöne Kirchen vermisste ich. Das Bild wird wohl aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. Und noch ein farbiger Stich prangt an der Wand, der eines der einst sieben Stadttore zeigt. Welches, haben auch die besten Kenner nicht feststellen können, denn zu meiner Zeit gab

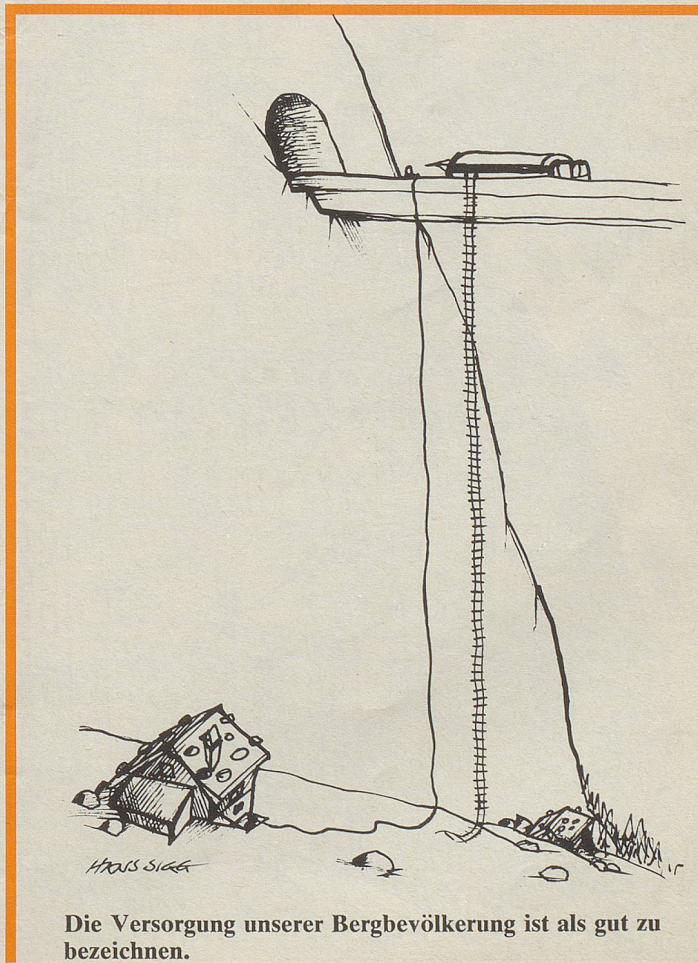
es nur noch eines, und auch das musste einer Kadettenschule weichen.

Und dennoch, vor all diesen Erinnerungen kein Heimweh? Man entdeckt, dass Heimweh einer Lebensform und Menschen gilt, nicht aber Steinen. Prag hat für den Deutschsprechenden – und es gab ihrer etwa 35 000 – zu bestehen aufgehört. Es ist eine grosse rein tschechische Stadt, und ich, der ich dort zahllose Bekannte hatte und ganz gewiss nicht unbekannt war, kenne zufällig noch einen einzigen Menschen. Da bleibt nichts übrig, als den Zürcher, den Basler, den Tessiner – den vor allem – darum zu beneiden, dass er in der Ferne Heimweh haben kann, sich aber gestehn zu müssen, dass nichts im heutigen Prag das Heimweh des alten, sehr alten Pragers wecken kann. n. o. s.

# LÄSET



# ZYTGLOGGE



Die Versorgung unserer Bergbevölkerung ist als gut zu bezeichnen.